

23. Kapitel.

Unzertrennlich.

Es war Ende Juli und der drückenden Hitze wegen mußten Herbert und Anton jetzt mehr im Zimmer bleiben, sie konnten meist erst gegen Abend sich im Freien ergehen. Doch es war ihnen dies keineswegs unangenehm. Herbert, der fast genesen war, und dessen Eltern mit Freuden wahrnahmen, wie allmählich ein zartes Rot seine sonst so blassen Wangen färbte, hatte seine Bücher hervorgeholt, und es ging nun mit Anton an ein gemeinsames Lernen und Studieren. Herberts Leben hatte eine andre Wendung genommen, er klammerte sich mit rührender Liebe an den Hirtenknaben an, und alles, was dieser tat und sagte, gewann Interesse für den sonst so teilnahmslosen, verwöhnten Jungen. Doktor Mezler war abgereist, nachdem er ausdrücklich befohlen hatte, Anton so lange im Schloß zu behalten, bis Herbert ganz gesund sei, denn er hatte erkannt, welch merkwürdigen Einfluß das Wesen des Knaben auf das so reizbare und kränkliche Kind ausübte. Herbert fühlte sich angeeifert durch den Eifer Antons, der sich mit Wonne in die Bücher vertiefte, und freute sich königlich, wenn sich Gelegenheit bot, den sonst so überlegenen Anton zu belehren. Herbert hatte früher schon viel lateinisch gelernt, so kam es, daß ihm während des Lernens wieder gar vieles einfiel, was er schon einmal gewußt hatte, und er spielte mit gewichtiger Miene den Herrn Professor.

Eines Nachmittags, als die Kinder wieder eifrig lernend beisammen saßen, vernahmen sie vom Garten herein frohes Lachen und heitere Stimmen, und ans offene Fenster tretend gewahrten sie Köschchen, die eben von Edith und Lucie mit einem wahren Freudengeschrei begrüßt wurde.

„Was meinst du, Toni,“ fragte Herbert, „wollen wir den Büchern nicht ein wenig Lebewohl sagen und auch hinauspringen?“

„Ich bins zufrieden,“ sagte Anton und fing an, aufzuräumen, „es ist nicht mehr heiß, wir können hinaus. Guten Tag, Kosi,“ rief er durchs Fenster hinaus, „wir kommen gleich.“